Stilles Gedenken: Unter dem Text des bekannten Liedes „Wir sind die Moorsoldaten …“ können Besucher für die Opfer des Naziterrors ein Licht entzünden. Wer in Ruhe beten möchte, findet Platz in der kleinen Kapelle (unten).
Fotos (3): Gerold Meppelink

Licht am Ort des Grauens

Bischof Franz-Josef Bode weiht neues Kloster der Mauritzer Franziskanerinnen in Esterwegen ein

Von Petra Diek-Münchow

Esterwegen. Bischof Franz-Josef Bode hat in Esterwegen das neue Kloster der Mauritzer Franziskanerinnen eingeweiht. Die vier Schwestern wollen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Erinnerungsarbeit leisten. Viele Gäste sprachen von einem „historischen Tag“.

Es ist eine besondere Feier, zu der an diesem kalten Novembernachmittag über 200 Gäste nach Esterwegen kommen. Hier, wo in der Nazizeit Zehntausende gelitten haben und ermordet worden sind, will das Kloster ein Zeichen gegen das Vergessen und für die Zukunft setzen – will an diesem Ort des Grauens ein Licht entzünden. „Ich bin unglaublich dankbar dafür“, sagt Bischof Bode.

Nicht nur ihn rühren dieser Tag und diese Stätte sichtlich an. Vor dem beeindruckenden Wortgottesdienst und dem Festakt, musikalisch gestaltet vom Esterweger Kirchenchor und dem Berliner Chagall-Quartett, schauen sich viele Besucher das neue Kloster an. Und sind bewegt, betroffen, berührt. Zum Beispiel im „Raum der Sprachlosigkeit“, der kein behaglicher Ort ist – auch nicht sein soll. Roher Industrieboden, kalte Metallwände, einfache Holzblöcke und die mächtige Lore auf dem Drehkreuz machen erstmal stumm. Die sparsamen Elemente lassen erahnen, wie sich die Gefangenen damals gefühlt haben mögen: in der Öde allein gelassen und zu härtester Arbeit im Moor gezwungen. Und doch bietet gerade dieser Raum in seiner kühlen Schlichtheit den passenden Rahmen, um neue Worte zu finden und sich zu erinnern.

„Eine Herausforderung an uns alle“

Erinnern, hinschauen, darüber reden: Diese Worte und Gedanken ziehen sich durch alle Reden. Bischof Bode spricht in der Predigt von „einer Herausforderung an uns alle, dass so etwas nie wieder geschieht“. Das Angebot der Schwestern ist in seinen Augen keinesfalls eine Vereinnahmung dieses „Ortes mit seiner Gewalt und Not“ durch die Kirche. „Es geht um Erinnerung des Vergangenen, um Vergegenwärtigung des Unsäglichen und um Verwandlung in Zukunft.“ Er zeigt sich überzeugt, dass das Christentum diesem Ort dafür Raum geben kann. Das Kreuz, zu entdecken im Drehkreuz der Lore und zu sehen an der Wand der Kapelle, nimmt Bode deshalb nicht nur als Symbol für Leid und Tod, sondern auch für die Hoffnung und als „Pluszeichen“ wahr.

Impulse für die Arbeit der Schwestern gibt Franziskanerpater Franz Richardt in seinem Festvortrag. Angelehnt an den Satz aus dem fünften Buch Mose „Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte“ (Dtn. 32,7) findet er sie in der Bibel. Mit Verweis auf die mahnende Rede von Moses in dieser Schriftstelle sieht Richardt keine Alternative zur Erinnerung: „Sie ruft die bleibende Verantwortung für die Zukunft wach.“

Einen weiteren Impuls findet der Ordensmann in der franziskanischen Haltung des Zuhörens, Mitdenkens und Mit(er)lebens. „Das ist hier kein Ort, an dem man einfach drauflosreden kann“, sagt er. Die Schwestern seien absichtslos da – und bereit, Antworten zu geben, wenn sie gefragt würden. Ganz ähnlich skizziert Generaloberin Birgitte Hermann deren Aufgabe. „Sie wollen Hörende, Fragende, Suchende und Betende sein und Achtung vor jeder Art von Äußerung zeigen.“

Dafür zollen ihnen alle Redner Respekt: Heinz-Wilhelm Brockmann aus dem Niedersächsischen Kultusministerium, der Esterweger Bürgermeister Hermann Willenborg und Landrat Hermann Bröring. Dieser kündigt an, dass nach dem provisorischen Start im vergangenen Jahr die neue Gedenkstätte für das ehemalige Lager in 2008 entsteht. „Dieses Kloster – das ist der eigene emsländische Weg, den wir gehen, um uns mit der Geschichte auseinanderzusetzen.“

Der Segen: Bischof Bode und Pater Josef Danne mit den Franziskanerinnen im „Raum der Sprachlosigkeit“.

Der Festvortrag von Pater Franz ist nachzulesen im Internet unter www.kirchenbote.de

Zur Sache

Franziskanerinnen wollen zuhören und helfen

Das Bistum Osnabrück hat auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen ein früheres Verwaltungsgebäude der Bundeswehr zu einem Kloster umgebaut. Seit Juni leben dort die Franziskanerinnen Jacintha Altenburg, Veronika Bothe, Angelinis Lübbers und Annegret Budde. Sie wollen helfen und zuhören, wenn Menschen nach dem Besuch des Lagers reden möchten. Der Landkreis Emsland baut auf dem Gelände eine Gedenkstätte auf.

Das Kloster ist in zwei Bereiche unterteilt. Neben den Wohnungen der Schwestern und einem Gästezimmer gibt es in dem öffentlichen Teil eine Kapelle und einen künstlerisch eindrucksvoll gestalteten „Raum der Sprachlosigkeit“. Umgeben ist das Kloster von einer „grünen Mauer“ in Form einer Hecke. Besucher betreten das Areal durch ein sechs Meter hohes Holztor. Umbau und Außengestaltung kosteten 400 000 Euro.

Nach dem Einzug von Dominikanerinnen in die umgebaute „Kommende Lage“ in Rieste und der Birgittenschwestern in ein Haus im Bremer Schnoor-Viertel ist Esterwegen die dritte Klosterneugründung seit 2000.

Infos im Internet: www.gedenkstaette-esterwegen.de

Verantwortung für starke Jugendliche

Caritasverband der Diözese Osnabrück spricht auf der Mitgliederversammlung in Lingen über das Jahresthema

Lingen (wj). „Mach dich stark für starke Kinder und Jugendliche“ – auf der Jahresversammlung im Christophorus-Werk in Lingen haben rund 90 Mitglieder des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück auf das Jahresthema zurückgeblickt.

Die Referenten Frank Hesse (l.) und Andreas Lorenz sprachen über Verantwortung von Unternehmen für „starke Jugendliche“. Foto: Julia Walker

Das Jahresthema 2007 „Mach dich stark für starke Kinder und Jugendliche“ und seine Umsetzung durch Wirtschaft und Industrie stand im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung. Die Impulse zur Diskussion kamen von zwei Referenten: Andreas Lorenz, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Katholische Jugendsozialarbeit, und Frank Hesse, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Osnabrück-Emsland.

Andreas Lorenz gab in seinem Vortrag Anregungen für die Zusammenarbeit zwischen Jugendsozialarbeit und Betrieben. „Vor allem Jugendliche, die ohne Abschlusszeugnis die Schule verlassen, müssen Hilfe zur Selbsthilfe erhalten“, betonte er. „Den Schwerpunkt der Zusammenarbeit stellen daher die Übergangsbereiche zwischen Schule, Ausbildung und Arbeit“, so Lorenz. Um eine frühestmögliche Hilfestellung zu leisten, sollen mehr Kooperationen zwischen Schulen und Betrieben stattfinden.

„Die Wirtschaft muss die positive Konjunktur nutzen, um mehr Jugendlichen eine wirkliche Chance zu geben“, machte Lorenz deutlich. Frank Hesse hat die Mitgliederversammlung mit der Anzahl der Jugendlichen konfrontiert, die „von der Gesellschaft nicht gebraucht werden“. In der Region seien 1000 Jugendliche ohne Schulabschluss, 7500 Absolventen nicht ausbildungsfähig und 2600 funktionale Analphabeten. „Die IHK engagiert sich für diese Benachteiligte“, betonte Hesse. Die regionalen Unternehmer würden neue Ausbildungsplätze schaffen, den Benachteiligten verkürzte Lehrberufe bieten und als Mentoren wirken. Hesse berichtete dazu über die Arbeit der 24 Mentoren, die mit ihrer Berufs- und Lebenserfahrung junge Menschen beim Einstieg in das Berufsleben unterstützen. Die Kooperationsverträge, die die IHK zwischen Schulen und Wirtschaft schließt, ermöglichen eine Berufsorientierung schon während der Schulzeit. Als weiteres Beispiel für eine gelungene Förderung der Jugendlichen durch Unternehmer nannte Hesse die Georgsmarienhütte, wo 125 Jugendliche Ausbildungsstellen bekommen haben, darunter zunehmend Hauptschüler.

Caritas plant höhere Beiträge ab 2008

Lingen (wj). Eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge um bis zu 20 Prozent plant der Caritasverband für die Diözese Osnabrück. Während der Mitgliederversammlung wurde allgemein darüber informiert; einen Beschluss fasse der Vorstand am 5. Dezember, so ein Sprecher. Letztmals wurden die Beiträge im Jahr 2002 erhöht.

Im Vergleich zu anderen Caritasverbänden seien die Beiträge sehr niedrig, hieß es. Zum Teil müssten an den Deutschen Caritasverband höhere Beiträge abgeführt werden, als die Osnabrücker selbst einnähmen. Die Mitgliedsbeiträge orientieren sich an der Mitgliederanzahl einer Kirchengemeinde oder einer Einrichtung und sind entsprechend gestaffelt.